

# Baukultur für das Dorf

Weil es seit der Jahrtausendwende die Menschen verstärkt in die großen Städte zieht, geraten der ländliche Raum und insbesondere die Dörfer immer mehr ins Hintertreffen. Die mittelgroßen Städte am Oberrhein wie Bühl oder Achern spüren die negativen Folgen der Urbanisierung nicht, weil sie inmitten des wirtschaftlich prosperierenden Oberrheingrabels von diesem Trend profitieren und wachsen. Doch bereits in den dörflich geprägten Stadtteilen ist die Situation zum Teil eine völlig andere. Dort schrumpft seit zwei Jahrzehnten die Infrastruktur. In Nordrhein-Westfalen ist die negative Entwicklung bereits viel weiter fortgeschritten. Aus dem bevölkerungsreichsten Bundesland kommen deshalb auch die Ideen für die Renaissance der Tante-Emma-Läden. Im Jülicher Stadtteil Barmen wurde 2004 das bundesweit erste Dorv-Zentrum eröffnet. Die Dorfbewohner gründeten einen Verein, der den Tante-Emma-Laden betreibt. Das Konzept des Initiators Heinz Frey erhielt zahlreiche Preise und wurde 2013 in Eisental aufgegriffen.

Die Dörfer leiden aber nicht nur unter der ausgehöhlten Infrastruktur. Im Interview hat Jeff Mirkes, Architekt und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Stadtquartiersplanung des KIT, in der Montagausgabe dieser Zeitung auf die städtebaulichen Defizite hingewiesen. Mirkes ist einer der wenigen jungen Wissenschaftler in

## Randnotizen

Deutschland, die sich mit dem Thema Dorf beschäftigen. Er kritisiert die uninspirierten Neubaugebiete in den Dörfern, die sich planlos in die Landschaft ausdehnen, riesige Neubauten von Investoren, die die dörflichen Maßstäbe sprengen, und Kataloghäuser, die kein Beitrag zur Baukultur sind. Außerdem nennt er Leerstände in den alten Dorfzentren.

Wie in der Mittwochausgabe berichtet, plant ein Investor in Altschweier ein dreigeschossiges Achtfamilienhaus im Ortskern, gegen das sich Widerstand in Form einer Unterschriftenaktion regt. Dieses Projekt gehört unstrittig zu den Vorhaben, die Jeff Mirkes als unpassend bezeichnet. Dennoch wird die Baurechtsbehörde der Stadt Bühl es wohl nicht verhindern können. Für den historischen Ortskern von Altschweier gibt es (wie für die meisten Dörfer) keinen Bebauungsplan. Das Bauvorhaben ist deshalb nach dem höchstproblematischen Paragraph 34 des Baugesetzbuches zu beurteilen, der die „Zulässigkeit von Vorhaben innerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortsteile“ regelt.

Wenn die Dörfer (und zum Teil auch die Altstädte) nicht weiter durch Projekte in dieser Art entstellt werden sollen, muss der Paragraph 34 modifiziert werden. Das wäre eine Aufgabe des Bundestages, der sich für dieses Thema leider kaum interessiert. Für die Bundespolitik stehen viel zu sehr die großen Metropolen und der dortige Bevölkerungsdruck auf der Agenda. Dabei könnte der abnehmen, wenn das Leben auf dem Dorf attraktiver wäre, gerade auch mit schönen neuen Häusern.

Ulrich Coenen